

Charme in Krinoline Faux-Col : ein Zeitdokument aus der guten alten Zeit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Charme in Krinoline und Faux-Col

Ein Zeitdokument aus der guten alten Zeit



Die Bergsteigerinnen.
Drei hübsche
Bernerinnen aus
aus dem Jahre
1865.



Eine junge vor-
nehme Dame in
der Balltoilette,
aufgenommen ums
Jahr 1860.



Es wird nicht mehr so lange dauern, dann feiert die Photographie ihren 100jährigen Einzug in Bern. Wertvolle photographische Dokumente aus der guten alten Zeit sind uns zurückgeblieben. Daheim im Familienalbum, unter Glas mit geschnittenen Rahmen, auf dem Büfett finden wir die Jugendbilder unserer Väter und Mütter, Großeltern, Tanten und Onkel.

Mit einer Anzahl Bilder aus dem vorigen Jahrhundert besuchten wir im Bürgerhospital einige ältere Bernerinnen. Sie möchten uns doch ein wenig aus der alten Zeit, aus der Epoche der Krinoline erzählen. — „O du liebe Zeit“ hieß es da. „Damals war die Welt noch nicht so nervös.“ — „Die Krinoline, ich habe sie auch noch getragen“, erzählt uns ein weißhaariges Großmütterchen in Beisein ihrer Großtochter, die soeben auf Besuch gekommen ist. „Sehn Sie dort das Familienbild.“ „Herr, du mini Güeti“, wie wären wir damals ins Tram gestiegen! Unsere Mode von dazumal kommt zwar wieder. Diese weiten, langen Röcke, hochgeschlossenen Krägeli, die aufgestülpten Ärmel, die London-Hütchen sind längst wieder da. Auch die Frisur kehrt wieder. Wie schön sind diese Locken, noch schöner die schwarzen, langen, aufgerollten Zöpfe. Wer hätte damals an kurzgeschnittene Haare gedacht? — Wie ging es denn so zu beim Photographen, wollen wir wissen. Auf alle Fälle nicht so im Flug. Gleich da drüben hinter dem Hotel Jura war einer. So um die Jahre 1875 gingen wir einmal hin, mein Bräutigam und ich. Man legte uns die Köpfe in einen Eisenring; dann hieß es bitte recht freundlich und — Mund schließen! Hier über dem Bett hängt das Bild. Es ist leicht verblaszt, ein Souvenir aus der Zeit der Krinoline und sauz-col.

Die Amazone, in langem Reitkleid, Zylinderhütchen und kurzem schwarzem Schleierchen.



Der Charme der Krinoline aus dem vergangenen Jahrhundert. Keiner Frau fehlte damals die „Tournure“ oder Faux-col. Ein Affli müsse darauf Platz haben, hiess es.

Die Zwillinge „Greteli u ds Trudeli“, man setzte sie in einem Reisekorb — auf's Häfi, und die Aufnahme wurde gemacht. —



Zwei Seiten aus dem Familienalbum



gestern

Im Bücherschrank gibt es ein Buch, das altiniert wird wie die Bibel. Es ist das Familienalbum. Kommt Besuch, seien es Verwandte oder Bekannte, dann ist bei einer Tasse Tee dieses Album eine unerschöpfliche Fundgrube für spannende Familiengespräche. Denn da drinnen sind sie einträchtig ver-

sammelt. Der Hans in Südamerika, der Friz auf dem Kamel in der Wüste, die Tante Betti im Tschöpl, die Cousine aus dem Brettenafer, alle harmonischen und geschiedenen Eben, die Besten, der hoffnungsvolle Sängling; alle schön in Leder gebunden und mit Goldschnitt versehen. Die Bilder stammen aus dem alten Jahrhundert, sind mit Fleiß und Liebe in einem Atelier gemacht und gut erhalten.



heute

Man geht auch zum Fotografieren, aber leider fetterer für „Kabinett-Bilder“ hat die Jugend keinen Sinn. Aber als Leadenmetzist ristiert man heute, im Zusammenhang mit „geistiger Landesverteidigung“, in einem Betti zu erscheinen. Vielleicht sogar auf dem Titel.

